Nachbarn, globale Probleme können wir nur gemeinsam mit allen anderen Staaten dieser Welt einer Lösung näher bringen.
In der Europäischen Gemeinschaft übernehmen wir ganz bewußt eine Vorreiterrolle im Umweltbereich. In den letzten Jahren sind eine ganze Reihe wichtiger Richtlinien und Verordnungen verabschiedet worden, mit denen vor allem die Qualität von Luft und Wasser verbessert werden. (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1989, 513)

Anmerkungen

Buzan, Tony: *Kopfgtraining. Anleitung zum kreativen Denken; Tests und Übungen.*München, Wilhelm Goldman Verlag,1984.
Engelkamp, Johannes: *Sprache und Gedächtnis. Das menschliche Gehirn.* Forschung und Information 19, Schriftenreihe der Rias-Funkuniversität. Hg. Ruprecht Kurzrock. Berlin, Colloquium Verlag, 1975.

Ana Cletiu

Rumänische Literatur in deutscher Sprache. Die Gestaltungen der Ballade *Mănăstirea Argesului* im 19. Jahrhundert

Die vorliegende Studie hat als Ziel, die Gestaltung der rumänischen Ballade *Mănăstirea Arge-Sului* in deutscher Sprache im 19. Jh. zu verfolgen. Da es sich nicht nur um Übersetzungsvarianten, sondern auch um literarische Bearbeitungen der von Vasile Alecsandri herausgegebenen Ballade handelt, haben wir es vorgezogen, den Begriff "Gestaltung" zu verwenden, der vor allem "(schöpferische) Formgebung" bedeutet und somit lyrische, epische oder dramatische Gestaltungsformen der Ballade umfaßt, auch wenn die Übersetzungen vom qualitativen und quantitativen Standpunkt aus betrachtet die bedeutenderen sind. Die Analyse soll auf folgenden Ebenen erfolgen: historisch-literarischer Hintergrund (1), Persönlichkeit der Übersetzer/Autoren, ihre ästhetischen Auffassungen und ihr Werk (2), sprachliche Analyse der Übersetzungen (3). Als theoretische Grundlage dient dabei der von der historisch-deskriptiven Übersetzungsforschung eingeführte Ansatz, der im Rahmen des Göttinger Sonderforschungsbereichs "Literarische Übersetzung" entwickelt wurde und gemäß dessen die "Übersetzung" wie jede andere literarische Erscheinung aus verschiedenen Perspektiven, wie der historischen, literarischen, sprachwissenschaftlichen, der kultur- und geisteswissenschaftlichen untersucht werden sollte, mit dem Ziel, eine Kulturgeschichte der Übersetzung zu schreiben[1].
Im Falle einer auf literarische Erscheinungen des 19. Jhs. bezogenen Studie ist es gemäß dieser Orientierung notwendig, die Übersetzungen in einen historisch-literarischen Kontext zu integrieren, ihre gegenseitigen Zusammenhänge zu bestimmen, die Persönlichkeit der Übersetzer zu erfassen, um zu erfahren, inwieweit und aus welchem Grund sie als Vermittler zwischen Kulturen tätig waren. Und das hieße, implizit ein Stück Kulturgeschichte zu schreiben. Die sprachliche Analyse soll anhand einiger Gestaltungsvarianten zeigen, wie sich die Entscheidungsfreiheit eines jeden Übersetzers oder Nachdichters in der Wahl einer bestimmten sprachlichen Variante äußert und inwieweit Wortwahl und Satzbau die Bedeutung des Originals beibehalten oder verändern[2].
1. Da die rumänische Autorendichtung erst spät zur Entfaltung gelangt war und demnach später übersetzt und rezipiert wurde, war es die Volksliteratur, die als erste das Interesse der Übersetzer weckte. Die ersten Übersetzer von Volksliedern waren zugleich Sammler; es waren die Siebenbürger Sachsen Joseph Marlin, Martin Samuel Möckesch, Johann Karl Schuller, Friedrich Wilhelm Schuster, die sich, durch die Ideen des Vormärz angespornt, mit den nationalen Fragen der Rumänen befaßten[3]. Die deutschen Übersetzer Wilhelm von Kotzebue und Carl Friedrich Wilhelm Rudow traten nicht mehr als Sammler auf, sie übernahmen vor allem die bereits von Vasile Alecsandri gesammelten Volkslieder. Ihre Beweggründe waren Freundschaft für die Rumänen und im Falle Rudows auch das Interesse, das die Deutschen nach dem Unabhängigkeitskrieg und nach der Thronbesteigung Carols I. für Rumänien zeigten. Weitere Übersetzer sind der Bukowiner Ludwig Anton Simiginowitz-Staufe, der

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)

rumänische Autorendichtung übersetzte, und der Banater Ludwig Vinzenz Fischer[4], der in verschiedenen deutschen Zeitschriften Volkslieder und Autorendichtung veröffentlichte[5]. Mit Volksliedübersetzungen beschäftigten sich noch der Danziger Anton Franken und der Prager Karl Schrattenthal. Einen großen Eindruck machten im Ausland die Übersetzungen von Carmen Sylva, alias Elisabeth I., Königin von Rumänien, und Mite Kremnitz, die sich als Vermittlerinnen zwischen der deutschen und der rumänischen Kultur betrachteten.

2. Die Ballade "Mănăstirea ArgeSului" wurde von Alecsandri in dem Band *Poezii poporale, Balade. (Cîntece bătrîneSti)*, IaSi 1852 (erster Teil); IaSi 1853 (zweiter Teil) veröffentlicht. Sie erfuhr folgende Übersetzungen bzw. Bearbeitungen: Kotzebue (1857, 40-46), Schuller (1858) und (1859, 81-94), Staufe (1870), Forstenheim (1883), Fischer (1886, 47-51), Carmen Sylva (1887) und (1892).

2.1. **Wilhelm von Kotzebue** (1813-1887), Sohn des bekannten Dramatikers August von Kotzebue, hatte seine Karriere als russischer Diplomat begonnen. Nach seiner Heirat mit einer Moldauerin aus der Familie Cantacuzino zog er sich für einige Zeit aus dem öffentlichen Leben zurück und lebte in der Moldau auf den Gütern seiner Frau. In dieser Zeit lernte er die Jassyer Gesellschaft kennen, und er lernte auch die rumänische Sprache. Seine Werke mit Bezug auf Rumänien veröffentlichte er nach seiner Rückkehr 1857 in den diplomatischen Dienst[6]. Über den seinem Freund Vasile Alecsandri gewidmeten Band *Rumänische Volkspoesie* (1857) schreibt Maiorescu: "Die Übersetzung Herrn Kotzebues ist eine der besten, und derjenige, der beide Sprachen kennt, staunt über die Kunst, mit welcher der Übersetzer imstande war, einen wesentlichen Teil des Zaubers der rumänischen Volksdichtung in eine derart heterogene Sprache wie die deutsche zu übertragen"[7]. Der Verdienst Kotzebues sei umso größer, da die allgemeine Qualität der Übersetzungen ins Deutsche eine Art literarischer Katastrophe zu werden drohe[8].

Die Ballade *Kloster Argis* wurde mit verändertem Versmaß übersetzt, und Kotzebue gibt zu " ... ich wollte für jeden Geschmack etwas in die Sammlung einschalten, daher die Freiheit, die ich mir genommen ..."[9]. Im Anhang bittet er den Leser um Verzeihung, daß er die "Legende" in ein Balladenversmaß gezwängt und das Ende "eigenmächtig verändert" habe, da es "dem dramatischen Effekt des Ganzen zu schaden" schien[10]. Er gibt auch die wörtliche Übersetzung des Schlusses der Originalversion mit dem ursprünglichen Versmaß, zu welcher L. V. Fischer in seinem Repertorium *Die rumänische Literatur in Deutschland*[11] meint, die freie Übertragung sei "wohl der Schwierigkeit halber, die knappe Form der romänischen Verse in deutsches Gewand zu bringen", geschehen.

2.2. **Johann Karl Schuller** (1794-1865) war ein bekannter Pädagoge, Historiker, Philologe und Publizist. Er hatte bereits einige Schriften zur Herkunft und Sprache der Rumänen verfaßt und damit schon sein Interesse für die Rumänen bekundet. Seine Beschäftigung mit der rumänischen Volksdichtung ist zurückzuführen auf seinen Forschergeist, auf Anregungen des Mythenforschers Jakob Grimm, auf politische Ideen und Ideale der Revolution von 1848, infolge derer er ins Bukarester Exil gehen mußte und die Gastfreundschaft, die ihm da erwiesen wurde. 1857 war eine Abhandlung von ihm erschienen, und zwar *Über einige merkwürdige Volks-Sagen der Romänen*[12]; im gleichen Kontext der Beschäftigung mit den Sagen ist auch die 1858 erschienene Abhandlung über die Manole-Sage *Kloster Argisch, eine romänische Volkssage*[13] zu sehen. Schuller gibt da den Urtext der Volksballade an, und eine wortgetreue Übersetzung, sowie theoretische Erläuterungen (eine Gegenüberstellung zu der

serbischen Sage vom Festungsbau zu Skutari und Analogien zur griechischen und deutschen Mythologie).

Die Übersetzung finden wir wieder in dem Band *Rumänische Volkslieder*[14]. In der Vorrede weist Schuller darauf hin, daß die rumänische Volkspoesie ein Ausdruck des Wesens des rumänischen Volkes sei, daß die Erforschung der Volkssagen Aufschluß über die Geschichte der Rumänen geben könne und, daß die Sagen der verschiedensten Völker miteinander verwandt seien. Er erwähnt Alecsandris Verdienst für die Sammlung rumänischer Volksdichtung und auch andere Übersetzer und Sammler. Sein Bestreben war "das Original überall in Form und Ausdruck so treu als möglich wiederzugeben", auch wenn "der überflutende Reichtum an Reimen" den Übersetzer wohl oft zur Verzweiflung treibe[15].

2.3. **Ludwig Anton Simiginowitz-Staufe (1832-1897)** wurde 1832 in der Bukowina geboren, war dann Journalist in Wien, wo er an verschiedenen Blättern mitarbeitete, und kam gegen Ende 1850 nach Kronstadt, wo er am römisch-katholischen Obergymnasium ein Lehramt erhalten hatte. Als Deutscher und Ruthene aus der "poligloten" Bukowina hatte er Rumänisch in der Schule gelernt und es während seines Aufenthaltes in Kronstadt vertieft; in dieser Zeit entstand dann sein Übersetzungsband *Romanische Poeten in ihren originalen Formen und metrisch übersetzt*, auf der einen Seite aus seiner Freundschaft für das rumänische Volk und auf der anderen aus der wissenschaftlichen Überzeugung heraus, daß die verschiedenen Nationalliteraturen ein Gemeingut aller Nationen werden sollten[16]. Neben diesen Auffassungen wollte er auch schriftstellerische Neigungen verwirklichen, und zwar beispielsweise in seiner Umgestaltung der Ballade vom Kloster ArgeS zur Erzählung *Der Klosterbau. Erzählung aus dem romänischen Volksleben*[17], bei welcher er sich aber als wenig erfolgreich erwies.

In der Widmung des *Klosterbaus* unterstreicht Staufe den besonderen poetischen Wert der rumänischen Sage vom Klosterbau zu Argisch und die Tatsache, daß "die Gestaltung der Sage zu einer für das große Publikum berechneten Erzählung" sein lange gehegter Wunsch gewesen sei. Seinen Ausführungen nach wollte Staufe den poetischen Wert der Sage erhalten, ihr aber die einem breiteren Publikum zugängliche Form einer Erzählung geben.

Aus unserer Sicht ergaben sich bei dieser Umgestaltung eine Reihe von Veränderungen dem Original gegenüber. Ort und Zeit wurden entmythisiert, und zwar durch das Versetzen der Handlung in die Gegenwart des Autors bzw. in die Bukowina, die für deutsche Begriffe wahrscheinlich mythisch-weit genug lag; durch eine Reihe von eher unwahrscheinlichen tragischen Ereignissen sollte das Mythische erhalten bleiben. Zweitens wurde der Handlungsablauf durch verschiedene Nebenhandlungen verlängert, vor allem durch eine überdimensionierte Exposition (das Werben Manoles um Ileana), so daß dieser überladen wirkt, die wesentlichen Handlungsmomente bleiben aber erhalten. Drittens wurde die schlichte, einfache Sprache der Ballade wohl in dem Bestreben, den poetischen Gehalt derselben auch in der Erzählung zu bewahren, in eine leider übertrieben gefühlsbetonte transponiert. Der Gesamteindruck, der so entsteht, ist der einer Trivialisierung des Originals; das Bemühen, die Sage dem breiten Publikum verständlich zu machen, bewirkte eher ein Mißverständnis..

2.4. **Anna Forstenheim** (1846-1889) war Dichterin. Sie begründete 1885 mit anderen Frauen den "Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien", sie versuchte, den Bildungsstand der Frauen zu heben und trat für deren Gleichberechtigung ein[18]. Von ihren Werken hat nur eines einen Bezug zu Rumänien, und zwar das Epos *Manoli. Rumänische Volkssage*[19]. Es handelt sich dabei um eine Nacherzählung und Umgestaltung in ein Werk von

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)

größeren Ausmaßen mit Einleitung, 21 Teilen und dem Schlußkapitel. Ort und Zeit der Handlung wurden geändert, und zwar wurde diese nach Byzanz verschoben zur Zeit des Beginns des Christentums, als Byzanz auf dem Gipfel seiner Macht stand und das Christentum zu verbreiten begann. Die "Wlachen" von damals werden im Gegensatz zu der Regierungszeit Carols als rauhes, ungebildetes Volk dargestellt. Der Handlungsverlauf orientiert sich im allgemeinen an der Ballade, die hinzugefügten Details dienen der Ergänzung oder Erklärung und verzerren das Bild keineswegs. In Anlehnung an Fausts Pakt mit dem Teufel erscheint hier ein "Erdgeist", der Manoli den Ort für den Bau der Kirche zeigt, unter der Bedingung, daß er sich ihm unterwerfe. Die Gestalt Manoles ist komplexer als in der Ballade, er ist "hochmüthig, schroff und heftig" gegen alle außer seiner Frau, seine Belohnung für den Bau der Basilika solle "Ruhm" und "göttliche Unsterblichkeit"[20] sein; sein Ehrgeiz kennt keine Grenzen, er ist bereit, jede Frau außer seiner für das Gelingen des Baus zu opfern. Er verstößt dabei gegen drei Gebote: das Gebot der Liebe, das Gebot des Gehorsams gegenüber seinem Herrscher und das Gebot der Menschlichkeit; er hat somit gegen seine Familie, seinen Fürsten und gegen Gott gesündigt und daher kann nur Gott allein ihm verzeihen. Seine Frau, Anica, ist eine Kammerfrau der Fürstin, sie ist "die holdseligste der Frauen,/ Anica, die Anmuthreiche,/ Mit dem sanften Taubenblick"[21], sie geht zu ihrem Mann, anders als in der Ballade, weil dessen Ehrgeiz sie beunruhigt. Durch das Herausheben dieser Gestalt aus dem Status einer einfachen Frau aus dem Volk hat die Autorin sie psychologisch vertieft: sie ist nicht nur die Frau, die liebt und unschuldig leidet, sie ist auch die Frau, die sich in das Seelenleben ihres Mannes einfühlen kann. Auch sprachlich gesehen geht das Werk über die Volksdichtung hinaus, die Schlichtheit und Einfachheit des Stils weicht zugunsten einer gehobenen Ausdrucksweise. Im großen und ganzen betrachtet, handelt es sich bei diesem Epos um eine geglückte Umarbeitung zu einer klassischen Dichtung. Auch Fischer meint, sie habe die "ergreifende, schlichte Sage von dem Kirchenbaue zu Argis in das seidene Gewand der Kunstpoesie gekleidet, und zwar wie jeder strenge Kritiker gestehen muß, mit einer Meisterhaftigkeit in Versbau und Wortfügung; sie hat dabei die Phantasie des Dichtergeistes mit großem Geschick spielen lassen, die Szenerien und Handlungen der ursprünglichen Sage zu erweitern und zu verfeinern"[22].

2.5. **Ludwig Vinzenz Fischer** (1845-1890) zeigte schon früh poetisches Talent. Er wandte sich mit Vorliebe der Übersetzung runänischer Gedichte, Volkslieder und Balladen zu und veröffentlichte diese in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften im deutschen Sprachraum[23], wohin ihn sein Beruf führte, in dem er sich als Autodidakt vom Tischlerlehrling im Eisenbahnwerk von Reschitza zum Beamten der österreichischen Stahlwarenwerke Floridsdorf und zum Fabrikdirektor einer großen Papierfabrik bei Halle/Saale emporarbeitete[24].

In seiner literarischen Tätigkeit war er bestrebt, dem schwer übersetzbaren Volkslied in deutscher Sprache gerecht zu werden, indem er durch "Wahrung der formalen Ausdrucksmittel den Hauch unverwechselbarer Poesie" vermittelte[25]. Auch wenn er aus der gegenwärtigen Sicht eher ein "normkonformes Talent" und kein "sprachbewegendes" war, so wurde seine Übersetzerarbeit von anderen bekannten Übersetzern wie Hans Diplich, Zoltan Franyó und Viktor Orendi-Hommenau übernommen[26]. Er trat auch als Theoretiker und Kritiker im Rahmen der *Rumänischen Revue* auf, und zwar mit Kommentaren zu Übersetzungen, von denen der bekannteste das *Repertorium* zur rumänischen Literatur in Deutschland ist. Bezüglich der Schwierigkeiten bei der Übertragung von Volksliedern meint er: "Denn wie kein anderes ist das romänische Volkslied knapp in der Form und kurz im Ausdruck, wobei der

romänischen Sprache obendrein ein wesentlich größerer Reichtum an Reimen zu Gebote steht als der deutschen"[27].

2.6. Die prominenteste Übersetzerin rumänischer Literatur ins Deutsche ist Königin Elisabeth I. von Rumänien, unter ihrem Künstlernamen bekannt als **Carmen Sylva**. Schon das Leben an ihrem Hofe hatte das Charakteristikum einer Symbiose zwischen deutschen und rumänischen Kulturelementen und sie hatte das ständige Bestreben, Rumänien in die europäische Kultur zu integrieren. Ihre Kulturpolitik reichte von Vermittlung von kulturellen Kontakten zwischen dem Ausland und Rumänien über Maßnahmen zur Pflege der rumänischen Sprache am Hofe und im Unterricht, bis zur intensiven Beschäftigung mit der rumänischen Kultur als Schirmherrin und als Schriftstellerin und Übersetzerin[28].

Ihre bedeutendste Übersetzerarbeit ist der von Mite Kremnitz 1881 herausgegebene und ergänzte Gedichtband *Rumänische Dichtungen*[29], der vor allem in Deutschland wohlwollend aufgenommen wurde, zumal die Übersetzerin in dem Jahr gekrönt worden war. Sie übersetzte in Prosa auch einige der Balladen aus der Sammlung Alecsandris, den sie sehr schätzte, unter anderem *Meister Manole* und *Miorita*, die sie dann in der Sammlung *Aus Carmen Sylva's Königreich. II. Teil. Durch die Jahrhunderte*[30], veröffentlichte. In der *Romänischen Revue* heißt es zu diesem Band: "Die königliche Dichterin zog es vor, alle diese Sagen in Prosa wiederzugeben und erreichte damit, daß sie durch schöne Erzählung die Naivität und Frische des Inhalts, der hier die Bedeutung der Form stark überwiegt, vollkommen zu erhalten wußte und nichts von alledem verloren ging, was ansonsten Übersetzungen in gebundener Sprache dem Original gegenüber zu fehlen pflegt"[31].

Carmen Sylva bemühte sich auch, Stoffe aus der Geschichte, aus dem Leben und aus der Volksdichtung des rumänischen Volkes literarisch zu verarbeiten und zwar in den beiden Bänden *Pelesch-Märchen* und *Durch die Jahrhunderte* aus der oben erwähnten Sammlung. 1892 erschien in Bonn *Meister Manole. Trauerspiel in vier Aufzügen*[32], ein auf Grund der Manole-Sage entstandenes Drama.

Rumänischerseits wurde das Drama keineswegs gut aufgenommen. Delavrancea unterzieht es einer unbarmherzigen Kritik. Das Thema des Dramas sei die unselige Liebe des gottesfürchtigen Neagoe Basarab zu Florica, der schönen Frau des Meisters Manole, die zu deren Einmauerung in das Kloster führe. Carmen Sylva mache aber aus der reinen Florica eine schuldige Ehefrau, aus ihrer Einmauerung eine spanische Rache des Meisters Manole, aus Neagoe Basarab einen Don Juan, der den unglücklichen Manole zu einem grausamen Othello werden lasse. Das Werk verstoße nicht nur gegen die positiven Daten der Geschichte, sondern auch gegen die Legende des rumänischen Volkes, was ein schwerwiegender Fehler sei, sowohl vom künstlerischen als auch vom Standpunkt des Nationalstolzes[33]. In einem weiteren Beitrag erwähnt er, daß Mihail Kogălniceanu der Königin gesagt haben soll, das Stück berücksichtige weder die geschichtliche Wahrheit noch die schöne Legende des Volkes und es sei daher angebracht, es in Rumänien nicht aufzuführen. Delavrancea teilt dann mit, das Drama sei am Wiener Hoftheater uraufgeführt worden und trotz der Unterstützung seitens des kaiserlichen Hofes durchgefallen[34]. Iorga wirft ihr etwas gemäßigter vor, sie habe die rumänische Geschiche nicht wirklich gekannt und sie habe genauso wenig, trotz der Richtigkeit und Eleganz, mit der sie das Rumänische sprach, den so komplexen Geist der arhaischen Traditionen, die ihm entsprechen, enträtseln können[35].

Deutscherseits wurden ihre Werke stets gelobt, wobei die Unkenntnis der rumänischen Verhältnisse und der Respekt vor der Krone sicher mit ein Grund dafür waren. Die

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)

Rumänische Revue, die sich sonst über alles von der "königlichen Dichterin" Geschriebene lobend äußert, unterläßt im Falle des *Meisters Manole* jedes literaturkritische Kommentar und erwähnt bloß eine Lesung vor Wiener Schriftstellern und das Stattfinden der Uraufführung in Wien[36].

Auch wenn ihre Werke literarisch nicht besonders wertvoll sind und das von ihr vermittelte Bild von Land und Leuten den Ansprüchen ihrer rumänischen Zeitgenossen nicht entsprach, so hatte Carmen Sylva doch das große Verdienst, für das kleine, im Ausland bis dahin kaum beachtete Land mehr "publicity" gemacht zu haben als König Carol I. mit seiner Politik[37].

3. In diesem Teil beschränken wir uns auf die sprachliche Analyse der Übersetzungen, und zwar soll im folgenden bei Schuller, Kotzebue und Fischer das Verhältnis zwischen Treue zum Originaltext und Abweichung davon untersucht werden. Aus ihren Äußerungen war zu entnehmen, daß sich Schuller und Fischer um Treue für Form und Inhalt bemüht haben, während Kotzebue eher den Erwartungen seiner Leser entsprechen wollte und damit auf die Wahrung der Form verzichtete.

3.1. **Äußere Form**. Die Originalballade besteht aus fünf Teilen zu insgesamt ca. 340 Zeilen. Ungefähr denselben Aufbau finden wir bei Fischer, bei Schuller sind es um ca. 15 Zeilen mehr. Kotzebue hingegen verzichtet auf diese Einteilung, bei ihm verzeichnen wir 20 Strophen zu je 8 Zeilen, insgesamt also 160 Zeilen; wenn man bedenkt, daß nach dem von ihm benützten Versmaß der klassischen Kunstballade die Anzahl der Versfüße (im Durchschnitt 10) doppelt so groß ist als die der rumänischen Volksballade (im Durchschnitt 5), so ist ersichtlich, daß die Quantität des Wortmaterials trotz formeller Abweichung ungefähr dieselbe geblieben ist. Schuller und Fischer bemühten sich, auch Versmaß und Paarreim des Originals zu bewahren.

3.2. **Gestaltung der Handlungsmomente**. Die "Treue" zum Original äußerte sich in erster Reihe durch die Wahrung des Inhalts, des Handlungsablaufs; dazu werden die wichtigsten Ausschnitte daraus und die einzelnen Varianten der Übersetzer im Anhang veranschaulicht. Unsere Ausführungen folgen dabei der pentadischen Struktur der Ballade, in Anlehnung an Surdu (1993: 143-148).

Der erste Teil zeigt das Suchen, Finden und Bestimmen des Standortes für das Kloster, das auf einer verlassenen, unvollendeten Mauer, *un zid părăsit/Si neisprăvit* (Alecsandri 1 - A1) entstehen soll, also nicht aus dem Nichts, sondern auf einem Seienden, das dem Nicht-Sein entgegenstrebt. Während die Übersetzungen von K1 (Kotzebue 1) *Gemäuer* und S1 (Schuller 1) *Mauer einsam/und nicht fertig* vom semantischen Standpunkt mit dem Original übereinstimmen, gibt F1 (Fischer 1) eine Ergänzung für das Aussehen der Mauer: *ein Mauerwerk/Verlassen im Bau/Verwittert und grau*. Die düstere Vorahnung für die Zukunft, die aus dem Bellen der Hunde herausspricht und die durch die Fügungen *latră a pustiu/ urlă a mortiu* gekennzeichnet wird und als Dialektik von Nicht-Seiendem (*pustiu*) und negativem Seienden (*mortiu*) interpretiert werden kann, findet bei K1 seinen Ausdruck in *unheimlich* (Vorankündigung des Seins eines zur Zeit Nicht-Seienden) und *Tod*, bei S1 in *Oede* eine partielle Entsprechung (für das negative Seiende gibt es keine) und bei F1 keine, oder höchstens eine durch *bellen ergrimmt* als Vorahnung eines Seienden implizierte.

Der Zweck des Standortes, als *loc de mănăstire/Si de pomenire* (A2) das Sein als Symbiose von Zukunft und Vergangenheit zu sichern, erscheint bei K2 als *stilles Heiligthum* nur als Seiendes, wobei durch *es sei mein höchster Ruhm* der philosophische Bezug verlorengeht. Auch S2 wählt *Heiligthum* und *meines Namens Ruhm* (in Anlehnung an Kotzebue wahrscheinlich). Hingegen stimmt das Syntagma *ein Denkmal der Zeit* bei F2 gut mit dem

Original überein, da *Denkmal* die 'Vergegenwärtigung des Vergangenen in der Gegenwart, mit Bezug auf die Zukunft' bedeutet, wobei *Zeit* den allgemeinen philosophischen Bezug herstellt.

Der zweite Teil der Ballade schildert den Bauvorgang als eine wiederkehrende Folge von Aufbau und Zerstörung (siehe A3). S3 hält sich an die knappe Form des Originals, F3 bezieht die Gefühle der Erbauer (*Glück/Schmerz*) mit ein, K3 hingegen stellt diese Abfolge als einen Vorgang dar, wobei dieser vor allem durch die adverbiale Fügung *von früh bis spät* und durch das Präsenspartizip *donnernd* angedeutet wird.

Der Höhepunkt der Ballade, die Einmauerung Ileanas, im vierten Teil, wird in A4 vor allem durch das Verb *a se stinge* gegeben, das 'langsames Enden' bedeutet. K4 bevorzugt ein plötzliches Ende - *es ist vollbracht* - das an Faust erinnert, und 'völliges Enden' bedeutet, S4 wählt eine genaue Übersetzung, schaltet aber die Metapher *des Lebens Licht* ein und F4 verwendet das Verb *verblassen*, das 'Abnahme' bedeutet, aber das Endstadium nicht enthält.

Im fünften Teil unterscheiden sich die Übersetzungsvarianten nicht nur durch die Auswahl des Wortmaterials, sondern auch durch Abänderung des Inhalts, und zwar werden bei Kotzebue die Bauleute (dem dramatischen Effekt zuliebe) nicht mehr bestraft, sondern reich beschenkt. Ein wesentlicher Punkt für die Übersetzung wird durch die Reihe von Verben im Präteritum aus A5 gegeben: *auzea / pierdea / 'nvelea / 'ntorcea* usw. gegeben. Bekanntermaßen zeigt das rumänische Präteritum keine Vollzugsstufe an und ist daher auch keine Erzählzeit; das Fehlen des Vollzugs soll der Zeit eine mythische Dimension als eine ewige Verlaufsstufe geben, die durch die Stellung der Verben am Ende der Verszeile betont wird. Die Übersetzer verwenden ausnahmslos das historische Präsens der Verben, da dieses im Deutschen die Verlaufsstufe für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellt. Für diesen ewigen Fluß steht auch die entstandene Quelle, welche die Erinnerung an die Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft bewahrt *Cu apă sărată/Cu lacrimi udată*. Die Übersetzer fügen der Quelle noch einen bitteren Beigeschmack hinzu, wohl um die Tragik der vergangenen Ereignisse zu unterstreichen.

(3.3) Es ist schwer zu entscheiden, inwieweit die Wahl bestimmter Ausdrucksmittel durch Formzwang beeinflußt worden war. Obwohl oder gerade weil Kotzebue das Material freier handhabte als Schuller und Fischer, konnte er der deutschen Fassung eine einheitliche Form geben, die den Erwartungen und dem Verständnis des deutschen Lesers viel mehr entgegenkam. Vom Standpunkt des semantischen Gehalts können wir auch keine allgemeinen Urteile fällen, da die verschiedenen sprachlichen Aspekte mal von dem einen, mal von dem anderen Übersetzer besser realisiert wurden. Es ist auch nicht auszuschließen, daß Schuller und Fischer einzelne Übersetzungslösungen Kotzebues übernommen haben.

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß die Übersetzer und Autoren alle auf die von Alecsandri gesammelte Ballade zurückgegriffen haben, was auf den großen Erfolg der Sammlung Alecsandris schließen läßt. Tatsächlich wurde sie noch drei Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen immer noch als Standardwerk der rumänischen Volkspoesie gepriesen[38]. Jeder der Übersetzer oder Autoren hatte bestimmte Auffassungen vom Übersetzen bzw. vom Schreiben und hat versucht, diese auf die bestmögliche Art umzusetzen. Auch wenn der künstlerische Wert ihrer "Gestaltung" den heutigen oder den Anforderungen ihrer Zeitgenossen nicht entspricht bzw. entsprochen hat, so handelt es sich doch um einen wertvollen kulturgeschichtlichen Beitrag der Schreibenden.

Biblioghraphie

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)

Alecsandri, Vasile (1852/1853): *Poezii poporale, Balade. (Cîntece bătrîneSti)*, 1852; Partea II-a, IaSi 1853. Verwendete Ausgabe: ders.: *Poezii populare ale românilor*, Sibiu: Editura Asociatiunii, 1914, S. 101-105.
Carmen Sylva (1887): *Durch die Jahrhunderte*, Bonn: Emil Strauss. (*Aus Carmen Sylva's Königreich.* Bd. 2)
ders. (1892): *Meister Manole. Trauerspiel in vier Aufzügen*, Bonn: Emil Strauss.
Fischer, Ludwig Vinzenz (1886): *Manoli. (Der Klosterbau zu Argisch). Romänisches Volkslied. Deutsch von L.V. Fischer. (Mit gegenüber dem Original geänderten Rhythmus)*, in: *Romänische Revue*, Jg. II, Heft I, Januar 1886, S. 47-51.
Forstenheim, Anna (1883): *Manoli. Rumänische Volkssage*, Wien: Carl Konegen.
Kotzebue, Wilhelm von (1857): *Das Kloster von Argis. (Mit verändertem Versmaß)*, in: *Rumänische Volkspoesie. Gesammelt und geordnet von B. Alexandri. Deutsch von Wilhelm von Kotzebue*, Berlin: Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker), S. 40-46.
Schuller, Johann Karl (1858): *Kloster Argisch, eine rumänische Volkssage*, Hermannstadt: Th. Steinhaußen.
ders. (1859): *Romänische Volkslieder, metrisch übrsetzt und erläutert von Johann C. Schuller*, Hermannstadt: Th. Steinhaußen, 1857, [2]1859.
Simiginovicz - Staufe, Ludwig Adolf (1868): *Romänische Poeten. In ihren originalen Formen und metrisch übersetzt*, Wien: Pichler, [1]1865, [2]1868.
ders. (1870): *Der Klosterbau. Erzählung aus dem romänischen Volksleben*, Kronstadt: Frank Dreßnandt.
Carmen Sylva (1881): *Rumänische Dichtungen. Deutsch von Carmen Sylva. Hrsg. und mit weiteren Beiträgen versehen von Mite Kremnitz*, Leipzig: Wilhelm Friedrich, [3]1883.
Franken, Anton (1886): *Rumänische Volkslieder und Balladen, im Versmaße der Originaldichtungen übersetzt und erläutert*, Danzig: Kafemann.
Marlin, Josef (1846, 1847): *Literatur der Rumunen oder Walachen*, in: *Österreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geografie, Statistik und Naturkunde*, 3, 1846, S. 1003-1006; 4, 1947, S. 49-51.
Möckesch, Martin Samuel (1851): *Romänische Dichtungen*, Hermannstadt: Steinhaußen.
Rudow, Karl Friedrich Wilhelm (1888): *Rumänische Volkslieder. Übersetzt von K.F.W. Rudow nebst Einleitung: Der rumänische Volksgeist nach seinen dichterischen Erzeugnissen*, Leipzig: H. Bahrsdorf.
Schrattenthal, Karl (1885): *Vasile Alecsandri und die rumänische Literatur*, Leipzig: H. Licht, [2]1888.
Schuster, Friedrich Wilhem (1862): *Programm des evangelischen Untergymnasiums in Mühlbach, für das Jahr 1862.*
Delavrancea, Barbu Stefănescu (1963): *Despre literaturā Si artā. Text ales, stabilit _Si note de Elena Savu, cu o prefatā de Zina Molcut*, BucureSti: Editura pentru literaturā.
Engel, Walter (1978): *Romänische Revue. Monographischer Abriß und Anthologie*, TimiSoara: Facla.
Fischer, Ludwig Vinzenz (1885): *Die romänische Literatur in Deutschland. Ein Repertorium*, in: *Romänische Revue*, Jg. I, Heft 1, Juli 1885, S. 36-39; Heft 2, Aug. 1885, S. 100-105; Heft 3, Sept. 1885, S. 168-172; Heft 4, Okt. 1885, S. 258-264.
ders. (1889): (Notiz), in: *Romänische Revue*, Jg. V, Heft 11, Nov. 1889.
Frank, Armin Paul (1988): *Einleitung*, in: Kittel, Harald (Hg.): *Die literarische Übersetzung. Stand und Perspektiven ihrer Erforschung*, Berlin: Schmidt, 1988. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung Bd. 2)
Frank, Armin Paul; Schultze, Brigitte: *Normen in historisch-deskriptiven Übersetzungsstudien*, in: ebenda, S. 96-122.
Heitmann, Klaus (1996): *Cultura germanā Si romānā la Curtea lui Carol I Si a Reginei Elisabeta (Carmen Sylva)*, in: *Oglinzi paralele. Studii de imagologie româno-germanā*, BucureSti: Editura Fundatiei Culturale Române.
(über W. v. Kotzebue) *Wilhem von Kotzebue*, in: *Romänische Revue*, Jg. IV, Heft 1, Jan. 1888, S. 27-32.
Iorga, Nicolae (1935): *Pour se souvenir de la Reine Elisabeth de Roumanie*, BucureSti.
Maiorescu, Titu: *Critice*, BucureSti: Editura Minerva, 1984.
Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815-1950. Hrsg. v. d. Österr. Akad. d. Wissenschaften unter Leitung von Leo Santifaller, bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Graz-Köln, 1959.
Schuller Anger, Horst (1993): *Normen in der rumänisch-deutschen Übersetzungsgeschichte - Rumänische Volksdichtung in deutschen Übertragungen im 19. Jh.*, in: *Materialien zum internationalen Kulturaustausch*, DAAD-Bonn, 1994, S. 375-392.
ders. (1996): *Selbstgesetzte Denkmäler. Der Übersetzer Ludwig Vinzenz Fischer in der "Romänischen Revue"*, in: *Deutsche Literaturtage in Reschitza. 1991-1995. Eine Dokumentation*, Reschitza.
Surdu, Alexandru (1993): *Legenda pentadicā a MeSterului Manole*, in: *Pentamorfoza artei*, BucureSti: Editura Academiei Române, S. 143-149.

Wurzbach, Constant von: *"Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich"*, 37. Theil, Wien, 1878.

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)

1.Frank (1988: X-XII).
2.Auch wenn in der Analyse der Begriff der Norm nicht ausdrücklich verwendet wird, so gilt doch die von Frank/Schulte (1988: 96ff) gegebene Definition der Norm als ein "Komplex von sprachlichen, literarischen, kulturellen, sozialen Anforderungen, die den Übersetzer, der zwischen zwei verschiedenen Sprachen, Literaturen, Kulturen eine Brücke bauen muß, dazu zwingen, eine Entscheidung zu treffen, die Lösung zu wählen, die er als beste betrachtet".
3.Siehe Bibliographie.
4.In der Anthologie *Das Buch der Liebe. Eine Blüthenlese aus der gesamten Liebeslyrik aller Zeiten und Völker.* Hrsg. von Heinrich Hart und Julius Hart, Leipzig: Otto Wigand, 1882; in den Zeitschriften *Die Dioskuren* (Wien), *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* (Leipzig), *Der Osten* (Wien), *Österreichische Gartenlaube* (Graz) u.a.
5.Siehe dazu die detaillierte Analyse von Schuller Anger (1994: 375-392).
6.Neben Kotzebue (1857) sind da noch zu erwähnen: *Bilder und Skizzen aus der Moldau*, Berlin, 1860; *Laskăr Vioresku*, Leipzig, 1862.
7.Maiorescu (1984: 450).
8.Siehe dazu: *Romänische Revue* (1888: 27ff). Über seine beiden Originalarbeiten wird gesagt, er habe den Stoff aus dem Leben der Moldauer Rumänen entnommen und mit soviel Kenntnis der Verhältnisse, mit solcher Wahrheitsliebe und Sympathie für die Rumänen bearbeitet, daß sich daraus ein treues Bild des Landes vor 30 Jahren ergebe.
9.Kotzebue (1857: XIII).
10. Kotzebue (1857: 144).
11.Fischer (1885: 101).
12.Schuller, J. K.: *Über einige merkwürdige Volkssagen der Romänen*, Hermannstadt: Steinhaußen, 1857.
13.Schuller (1858).
14.Schuller (1859: 81-94).
15.Schuller (1859: XX).
16.Simiginowitz-Staufe (1870: I, XIIff).
17.ders. (1870).
18.Österr. Biogr. Lex. (1959).
19.Forstenheim (1883).
20.ebd., S. 17.
21.ebd., S. 18.
22.Fischer (1889).
23.Siehe 4.
24.Schuller Anger (1996: 116).
25. Engel (1978: 101).
26.Schuller Anger (1996: 119).
27.Fischer (1889: 675).
28.Heitmann (1996: 105-145).
29.Carmen Sylva (1881).
30.ders., (1887).
31.*Romän. Revue* (1887: 343ff).
32.ders., (1892).
33.Delavrancea (1963a: 94-101).
34.ders., (1963b: 119).
35.Iorga (1935: 29, 32).
36.*Romän. Revue* (1890: 656), (1891: 257).
37.Heitmann (1996: 129).
38.Engel (1978: 101).

ANHANG - Vergleich der Übersetzungsvarianten

	Alecsandri	Kotzebue	Schuller	Fischer
1	Ba, Doamne-am văzut Pe unde-am trecut Un zid părăsit Şi neisprăvit 'Cănii cum îl văd La el se reped Şi latră a pustiu Şi urlă a morţiu.	"Wohl sah ich," spricht er "Was Ihr sucht, Ihr Leute, "Doch naht mein Fuß sich jenem Orte nie. "Wir meiden ihn bei heller Mittagsstunde, "Unheimlich ist's in des Gemäuers Nähe - "Wenn sie es sehn, so heulen meine Hunde, "Als wenn der Tod an uns vorübergeht'.	Wohl im Gehen sah Eine Mauer einsam ich Und nicht fertig stehen; Bei dem Anblick, eilten Hin die Hund' und heulten In der Oede fürchterlich.	"Ein Mauerwek steh'n, Hab', Herr, ich gesch'n, Verlassen im Bau, Verwittert und grau! Mit sträubenden Haaren, Wenn sie es gewahren, Umkreisen die Hunde Es weit in der Runde Und bellen ergrimmt!"
2	Iată zidul meu Aici aleg eu Loc de Mănăstire Şi de pomenire.	"An diesem Ort will ich ein Kloster bauen, "Doch werde auch das stille Heiligthum "Das schönste, was man jemals konnte schauen - "Es sei mein Stolz, es sei mein höchster Ruhm!	Seht da meine Mauer ihr? Wisst, ich wähle hier Einen Standort mir Für das Heiligthum, Meines Namens Ruhm.	"Hier liegt nun im Thal Der Platz meiner Wahl! Ihm will ich vertrauen, Ein Kloster drauf bauen Gar hoch und gar breit, Ein Denkmal der Zeit!"
3	Dar orice lucru' Noaptea se surpa!	"Was mühsam sie von früh bis spät geschaffen, "stürzt über Nacht laut donnernd wieder ein!	Doch was sie am Tag gemacht, Stürzt zusammen in der Nacht,	Doch was sie mir Glück Jetzt fertig gebracht, Das stürzt über Nacht, O Schmerz, wieder ein; Kein Stein hält am Stein!
4	"Manoli, Manoli, Meştere Manoli! Zidul rău mă strânge Viaţa mi se stinge!"	"Leb'wohl, Manoli!" haucht im Todesschauer "Sie einmal noch, "leb' wohl, es ist vollbracht!	Manolle, Manolle, Meister Manolle. Ach die Mauer schliesset sich, Und des Lebens Licht erlischt.	"Manoli, Manoli! O, Meister Manoli! Wie drückt mich die Last! Mein Leben verblaßt!"
5	Cum o auziă Manea se pierdeă, Ochii-i se `nveleă, Lumea se `ntorcea, Norii se `nvârtiă, Şi de pe grindiş , 'De pe coperiş, Mort bietul căde! Iar unde căde Cum se mai făcea? O fântână lină Cu apă pulbină Cu apă sărată Cu lacrimi udată!	Das Abschiedswort von dem geliebten Schatten Hallt tief herauf aus schauervollem Grab, Und Wahnsinn rüttelt an dem Hirn des Gatten. "Ich komme!" ruft er, und stürzt jäh hinab. Man hört den Sturz, doch fand man an der Stelle, Die Leiche nicht, wo er den Grund erreicht: Es rieselt an der Mauer eine Quelle, Die bittersalzig wohl der Thräne gleicht.	Sein Gesicht erblindet, Erde dreht sich rund herum, Wolken kreisen um und um, Und von dem Gebälke, Von der hohen Kuppel Stürzt Manole nieder. Was ist da geworden, Wo er hingefallen? Eine arme Quelle Fliesset an der Stelle; Salzig ist ihr Wasser Von den bittern Thränen.	Das Blut es gerinnt Manoli der's hört, Sein Geist ist zerstört Er kann kaum noch sehen, Die Wolken, sie drehen Sich um die Welt, Und plötzlich, ach fällt Vom Dach er hernieder Und athmet nicht wieder. Genau an der Stelle Entspringt eine Quelle von schwachem Erguss, Ihr bitt'rer Genuß Erfüllt dich mit Sehnen, Gemahnt dich an Thränen.

BDD-A13264 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:40 UTC)